

Juden auf Rhodos

„...nach dem schlichten Kiddusch herrscht ein babylonisches Stimmengewirr in der Synagoge. Menschen lachen, sprechen, umarmen einander, italienisch, griechisch, englisch, deutsch, spaniolisch, es geht laut durcheinander, man verständigt sich.“ Wo das alles stattfindet? Auf Rhodos! □ Herrscht denn dort so reges jüdisches Leben?

Des Rätsels Lösung: Hier treffen sich gerade ehemalige Gemeindeglieder aus Rhodos. „Wir sind die Enkelgeneration“, beantwortet einer der Gottesdienstteilnehmer, der in Belgien wohnt, die Frage. So lebhaft geht es nicht an jedem Sabbat zu. Denn Gottesdienste, bei denen ja zwingend zehn Männer anwesend sein müssen, können nur gehalten werden, wenn genügend jüdische Urlauber oder frühere Einwohner die Insel besuchen und die Gottesdienste besuchen. Ansässig sind noch etwa 2-3 Dutzend. Im Sommer 1944 wurde die jüdische Gemeinde von den Nazis ausgelöscht. Eine viele Jahrhunderte währende jüdische Tradition hörte auf zu bestehen.

Bereits im 2. Jhd. vor unserer Zeitrechnung soll es Juden auf Rhodos gegeben haben. Nach der Zerstörung Jerusalems durch die Römer kamen weitere dazu, die zum Teil weiterwanderten. Um 1170 zählte die jüdische Einwohnerschaft noch immer 500. Das entscheidende Anwachsen der Gemeinde geschah aber im 16. Jahrhundert, als in Spanien die Inquisition wütete. Rhodos wurde zu dieser Zeit vom Johanniterorden beherrscht. 1522 dann wurde es dem osmanischen Reich einverleibt. Die Flüchtlinge waren dem türkischen Sultan, willkommen. Er wusste ihre vielfältigen Begabungen zu nutzen.

Die Juden aus Spanien, die Sefarden (Spanien heißt auf Hebräisch Sfarad) brachten ihre Sprache mit, das Ladino, das sich aus dem mittelalterlichen Spanisch entwickelt hat, ähnlich wie Jiddisch aus dem Mittelhochdeutschen, und das noch heute als Alltagssprache benutzt wird; ferner ihre Kultur, ihre Musik und ihr handwerkliches Können. Sie waren im Handel tätig, waren Handwerker und Gewerbetreibende, Tuchmacher und Gerber. Hier konnten sie ihre Religion leben ohne Angst vor Verfolgung und Vertreibung. In dem entstehenden jüdischen Viertel, der „Juderia“ wurden nach und nach sechs Synagogen gebaut.

Die Kahal-Kadosch-Schalom-Synagoge ist die einzige, die den letzten Krieg überstanden hat. Sie ist die älteste Synagoge Griechenlands und sie wird noch immer benutzt. Wegen seiner vielen Jeschiwot – Religionsschulen – und seiner gelehrten Rabbiner wurde Rhodos auch Klein-Jerusalem genannt.



1912 wurde Rhodos italienisch. Für die Juden auf Rhodos war es zunächst eine ruhige Zeit, bis 1936 das Pendel in Richtung Faschismus umschlug. 1300 Menschen konnten mit Hilfe von italienischen Helfern und durch den mutigen Einsatz des türkischen Konsuls Mehmet Selaheden, der den verzweifelten Menschen gegen türkisches Recht Pässe ausstellte und damit 200 Juden vor der Gaskammer bewahrte, das Land verlassen. Im Juli 1944, als Deutschland sich bereits aus Griechenland zurückgezogen hatte, kam für die Juden auf Rhodos das Ende. Am 23. Juli wurden 1500 Juden zum Hafen getrieben und ins KZ Auschwitz verschleppt. Die meisten von ihnen endeten im Gas. Nur 131 Menschen überlebten.

Von der einst blühenden Gemeinde sind heute kaum noch Spuren zu finden. Und doch gibt es noch heute – oder vielmehr wieder heute – jüdisches Leben, auch ohne ortsansässige Juden. Die Synagoge konnte mit Hilfe der EU und anderer Geldgeber renoviert werden und erstrahlt in altem Glanz. Berühmt ist der Mosaikfußboden aus schwarzen und weißen Kieselsteinen.

Auch die Frauenempore, die erst 1930 an die Synagoge angebaut wurde – vorher saßen die Frauen in einem Nebenraum und konnten nur durch Fenster den Gottesdienst verfolgen – wurde wieder hergerichtet. Die Kahal Shalom und das daneben liegende jüdische Museum



sind aber nicht nur Anziehungspunkt für Touristen. Viele Nachkommen der ehemaligen Gemeinde kommen hierher und feiern Gottesdienste, aber auch Hochzeiten finden hier statt, und hin und wieder eine Bar Mizwa. Für die Gottesdienste an den jüdischen Feiertagen wird ein Rabbiner von auswärts eingeladen. Eine Gedenktafel erinnert an die Opfer des Holocaust.

Ein kleines Museum bewahrt die Erinnerung an die Vergangenheit. Auch der Friedhof ist erhalten und wird immer noch genutzt.

Mitten im ehemaligen jüdischen Viertel wird mit einem Gedenkstein an die 1604 Juden erinnert, die dem Naziterror zum Opfer fielen.



Gertrud Kellermann
nach Informationen des in der Synagoge ausliegenden Blattes.

Bilder Informationsblatt der Synagoge,
Sibylle Kellermann

Auf-gelesen

Aus der Gedenktafel in Paris für die Menschen, die Juden gerettet haben:

Auf dieser Mauer sind die Namen der Gerechten von Frankreich eingraviert, die Juden während des 2. Weltkriegs gerettet haben, manchmal unter Lebensgefahr. Die Bezeichnung „Gerechte“ wurde vom Staat Israel und von der Gedenkstätte Yad Vaschem in Jerusalem verliehen zu Ehren dieser Nicht-Juden, die mit Mut und Opferbereitschaft gehandelt haben.

Indem sie sich der Gleichgültigkeit, die in unserem Land zu herrschen schien, einzeln oder in Netzwerken widersetzen, verweigerten sich diese Frauen und Männer jeglicher politischen, sozialen und religiösen Zugehörigkeit im Geist der Solidarität und Verantwortung der Unmenschlichkeit .